53°8'N 8°13'O

WWW.OLDENBURG.DE

Festschrift
zur Jubiläumsfeier

30 JAHRE

Standpunkte vertreten

Gleichstellungsbüro
STADT OLDENBURG i.O.

Festschrift zur Jubiläumsveranstaltung des Frauen-/Gleichstellungsbüros der Stadt Oldenburg anlässlich des 30-jährigen Jubiläums
am 2. November 2018 in der Kulturetage Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

Grußworte
Jürgen Krogmann, Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg 2
Wiebke Oncken, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Oldenburg 4

Aus der Presse 6

Sichtweisen auf Gleichstellungsarbeit
Annette Fischer: Die Anfänge 8
Kornelia Ehrhardt: Die Ungeduld 12
Wiebke Oncken: Überbleibsel der Hausfrauenehe 14

Slam-Poetry
Annika Blanke: Ich möchte eine Frau sein. 16
Rita Apel 19
Sven Ludewig: Lausche den Kreisen, die du ziehst 20

Spenden statt Geschenke
Fliegende Späne e.V. – Holzwerkstatt für Frauen 23

Grafik
Mitarbeiterinnen im Frauen-/Gleichstellungsbüro 24

Grußwort

Foto: Markus Hibbeler

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein zentrales Anliegen der städtischen Politik. Der Rat der Stadt hatte im Jahr 1988 mit der Einstellung einer Frauenbeauftragten und der Gründung des Frauenbüros ein deutliches Zeichen für mehr Gleichberechtigung gesetzt.

In den vergangenen 30 Jahren ist es dem Frauenbüro/Gleichstellungsbüro gelungen, auf kommunaler Ebene sowohl in der Stadtöffentlichkeit als auch innerhalb der Stadtverwaltung für die Gleichberechtigung zu streiten.

Welche Hindernisse es dabei zu überwinden galt, zeigt bereits ein kurzer Blick auf die gesetzliche Grundlage. Seit 1958 gelten Männer und Frauen als gleichberechtigt. Der entsprechende Artikel 3 des Grundgesetzes musste jedoch 1994 um einen Zusatz erweitert werden: Der Staat fördert die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Zu dieser Zeit arbeitete das Oldenburger Frauenbüro bereits seit sechs Jahren an diesen Zielen.

Um die Arbeit des Frauen- oder heute Gleichstellungsbüros umfassend zu würdigen, reicht ein Grußwort nicht aus. Beispielhaft möchte ich deshalb auf nur einige Aktionen und Veranstaltungen hinweisen, die die Breite des Aufgabenfeldes deutlich machen: Die Einführung des Frauenmobils 1991, welches bis heute Bestand hat; die Frauengesundheitstage, aus denen das nach wie vor aktive Forum Brustkrebs hervorging, die vielfältigen Aktionen zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen; Veranstaltungsreihen wie „Frauen und Sexualität; Frauen und Recht" oder die Frauenkulturtage. Zudem wurden vielfältige Ausstellungen organisiert – so bot die Ausstellung frauen.oldenburg in 2014 einen fundierten historischen Rückblick über die Oldenburger Frauenbewegung.

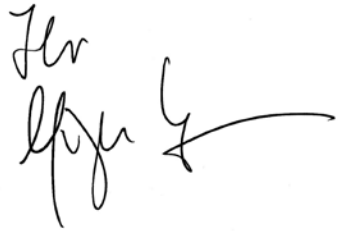
Auch innerhalb der Stadtverwaltung wartete viel Arbeit auf die Frauenbeauftragte, 1988 gab es in den Führungspositionen der Stadt ausschließlich Männer. Konkrete Vorgaben und Ziele für den Weg zu mehr Gleichberechtigung nennt heute der Gleichstellungsplan.

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer haben wir in den vergangenen Jahren viel getan: etwa durch den massiven Ausbau der Ganztagsbetreuung an Oldenburger Grundschulen und ein sehr flexibles Arbeitszeitmodell in der Stadtverwaltung. Und natürlich haben wir heute auf allen Ebenen Frauen in Führungspositionen, auch wenn wir hier immer noch besser werden können.

Deutlich ist, dass die Impulse des Frauen- beziehungsweise Gleichstellungsbüros aufgenommen wurden und mittlerweile in vielen gesellschaftlichen Bereichen selbstverständlich sind. Wir sind auf dem Weg zur Gleichberechtigung vorangekommen und gehen die nächsten Schritte an.

In diesem Jahr feiern wir nicht nur das Jubiläum 30 Jahre Gleichstellungsbüro, sondern auch das 100-jährige Jubiläum des Frauenwahlrechts, welches 1918/19 eingeführt wurde.

Beides wichtige Etappen auf dem Weg zur Gleichberechtigung.



Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Grußwort

Foto: Foto- und Bilderwerk

In den achtziger Jahren umspannte in großen Lettern die Forderung nach einer Frauen-Gleichstellungsstelle das Oldenburger Rathaus. Engagierte Frauen brachten 98 Meter Stoff, Solidarität und ein gemeinsames Ziel an die Fassade: Die Stadt braucht eine offizielle und öffentliche Instanz für Frauenrechte!

Inzwischen schauen wir auf 30 Jahre Frauen- oder jetzt Gleichstellungsbüro zurück, die von drei Gleichstellungsbeauftragten und ihren Mitarbeiterinnen geprägt wurden. Als Annette Fischer das Amt der Frauenbeauftragten als Erste übernahm, galt ihr die Aufgabe, das Frauenbüro strukturell aufzubauen und gegen Vorbehalte und Widerstände zu etablieren. Nach 12 Jahren war dieser Grundstein längst gelegt, manche Projekte liefen dauerhaft, einige Aktionen waren in bleibender Erinnerung – und Kornelia Ehrhardt übernahm das Ruder. An ihr lag es, das Errungene am Leben zu halten, weitere Bedarfe aufzudecken, die Notwendigkeit immer wieder durch die Gebetsmühle zu drehen und am Ball der Forderungen zu bleiben.

Insgesamt 26 Jahre haben Annette Fischer und Kornelia Ehrhardt das Frauenbüro geleitet. Ihnen gebührt mein größter Respekt und Dank für die Veränderungen, die sie in Oldenburg möglich gemacht haben, für das Rückgrat, das es manches Mal erforderte und für die Nerven, die sie dabei lassen mussten. Auf zehn weitere Mitarbeiterinnen schaut das Frauen- oder auch Gleichstellungsbüro in diesen 30 Jahren zurück. Sie haben die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten zu jeder Zeit mit organisiert und unterstützt. Hier zeigt sich ein zuverlässiges und professionelles Team engagierter Frauen – in einem kleinen und doch so großen Amt der Stadt. Auch bei diesen Mitarbeiterinnen möchte ich mich für die gute Arbeit, den Zusammenhalt und die Belastbarkeit in der ein oder anderen stressigen Situation bedanken. Im Folgenden wäre ein Netzwerk an Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern, Mitstreiterinnen und Mitstreitern, Weggefährtinnen und Weggefährten, Freundinnen und Freunden, Gleichgesinnten und beflügelnden Gegnerinnen und Gegnern zu benennen, die unsere Arbeit gefördert, befeuert und oft erst realisierbar gemacht haben. So unmöglich es ist, diese im Einzelnen zu benennen, so hoffe ich, dass mein Dank möglichst alle davon erreicht: Vielen Dank!

Für diese Festschrift hat jede der drei bisherigen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten einen Text verfasst, mit ihren jeweils ganz eigenen Schwerpunkten, Erfahrungen und Sichtweisen auf die Gleichstellungsarbeit. Weiterhin enthalten die folgenden Seiten eine kurze Vorstellung der bei unserer Jubiläumsfeier aufgetretenen Slammerinnen und Slammer, sowie zwei der vorgetragenen Texte zum Wiederaufleben lassen des Schmunzelns oder zur Erinnerung an die Gedanken des Abends. Zu guter Letzt stellt sich der Verein Fliegende Späne vor, ein Oldenburger Frauenprojekt, das Frauen den Zugang zum handwerklichen Umgang mit Holz vereinfacht oder überhaupt erst ermöglicht. Wir bitten darum, anstelle von Zuwendungen an das Gleichstellungsbüro zum Jubiläum, dem Verein Fliegende Späne e.V. eine Spende zukommen zu lassen.

Im Jahr 2018 steht über unseren Köpfen in genauso großen Lettern wie damals:
Wir machen weiter!

Herzlichst Ihre

Wiebke Oncken
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Oldenburg

NWZ, 31. Januar 1989

„Wir wollen nicht nur an Symptomen herumdoktern“

Feste Sprechstunden im Frauenbüro

Oldenburger Stachel, September 1988

Gleichstellungsstelle: Eine Chance und viel Arbeit für Oldenburger Frauen

Kreiszeitung Wesermarsch, 27. Oktober 1993

Frauenbüro erfolgreich – Gesetz wertet Arbeit auf

NWZ, 4. August 1988

Auch Männer sind in der Sprechstunde stets willkommen

Frauenbeauftragte jetzt im Amt

Kreiszeitung Wesermarsch, 17. November 1989

„Andere Berufe sind mir nicht in den Sinn gekommen“

„Mädchen können mehr“: Wanderausstellung über Berufsverhalten

NWZ, 29. Juni 1989

Vorbehalte abgebaut: Frauenbüro hat sich jetzt gut etabliert

Kreiszeitung Wesermarsch, 27. April 1991

Viele Frauen gehen aus Angst abends nicht aus

Das „FrauenMobil“ ab Mai in der Stadt Oldenburg im Einsatz

Oldenburger Wochenblatt, 13. Januar 1991

Vortragsreihe „Frau und Gesundheit“

NWZ, 14. März 1994

Stadtrundgang aus Frauensicht

NWZ, 19. September 1995

Berufliche Förderung von Frauen ist oberstes Ziel

Rat verabschiedet die neuen Richtlinien

Kreiszeitung Wesermarsch, 8. März 1990

Städte-Partnerschaften waren bisher Männersache

Frauen nach Oldenburg eingeladen – Erfahrungsaustausch

Oldenburg. Bei einer Analyse der Kontakte von Partnerstädten läßt sich feststellen, daß vorwiegend Männer aus den verschiedenen Ländern miteinander kooperieren. Diese Tatsache hat das Frauenbüro der Stadt Oldenburg zum Anlaß genommen, Kontakte auch unter den Frauen der Partnerstädte Oldenburgs herzustellen.

Kreiszeitung Wesermarsch, 24. Februar 1990

Mädcheninteressen werden in der Jugendarbeit stark vernachlässigt

Gutbesuchte Fachtagung in Oldenburg

Mit fast 60 Frauen und Männern aus den [illegible] Bundesländern hatten weder Fachleute und Gremien Leute von Frauenhäusern noch Paul Ernst, Gesamtleiter [illegible] Jugendarbeit, gerechnet. Das große Interesse machte die dringenden Handlungsbedarf deutlich. Denn offene Jugendarbeit, das bringen sich verschiedene wissenschaftliche Studien, konzentriert sich schwerpunktmäßig auf Jungen.

Oldenburger Wochenzeitung, 6. Dezember 1990

„Mädchen dürfen keine Manövriermasse sein“

jd **Wildeshausen / Landkreis.** „Erweiterung des Berufsspektrums für Mädchen und junge Frauen im Landkreis Oldenburg und der Stadt Oldenburg“ lautet ein Projekt, das nun in den achten Klassen der Grundschulen Oldenburg und Wildeshausen anlaufen soll. Es soll damit aufräumen, daß Mädchen und Frauen ständig in die vermeintlich frauentypischen Berufe gedrängt werden. Mädchen und Frauen sollen erkennen, daß auch andere Berufe für sie interessant und vor allem durchführbar sind.

NWZ, 21. September 1991

Das Frauenmobil fährt weiter

Oldenburg. Noch vor Abschluß der Versuchsphase (Ende Oktober) bekam das Frauenmobil grünes Licht für die Weiterfahrt. Per Ratsbeschluß wurde es nicht nur als feste Einrichtung etabliert, sondern es wurde auch eine Ausdehnung der Fahrzeit beschlossen.

Kritik an „Frauenhandel per Katalog“

Protest und Information auf dem Land / Beauftragte aktiv

Ostfriesenzeitung, 11. April 1991

Weil es Anlaufstellen dieser Art in der Region nicht gibt, kündigten die Frauenbeauftragten an, daß sie diese Aufgabe übernehmen wollen.

NWZ, 22. Oktober 1992

Fischer: Nach Anfangsdruck sind wir jetzt nicht mehr wegzudenken

Das Frauenbüro der Stadt zieht Bilanz von fünf Jahren Arbeit

NWZ, 29. Juni 1989

Ein Blick zurück: Bereits Anfang 1987 hatte der Rat mit großer Mehrheit die Einrichtung einer Frauengleichstellungsstelle beschlossen – und war auf entschiedene Ablehnung bei der Verwaltungsspitze gestoßen.

NWZ, 14. August 1991

„Ganz oben“ sind Frauen rar

Ir **Oldenburg.** Frauen sind in den Führungspositionen der Stadtverwaltung sowie in den Besoldungs- und Vergütungsgruppen des gehobenen und höheren Dienstes noch äußerst dünn gesät. Das belegt ein Bericht zur Situation der weiblichen Beschäftigten bei der Stadt Oldenburg, den die Gleichstellungsstelle erarbeitet hat.

Kreiszeitung Wesermarsch, 27. Oktober 1993

Das Frauenbüro versucht, das Schneckentempo der Gleichberechtigung durch gezielte Fördermaßnahmen zu beschleunigen. Es engagierte sich beispielsweise im Bereich Frau und Beruf. Nach wie vor sind Frauen vorwiegend in Berufsfeldern mit geringen Einkommens- und Aufstiegschancen vertreten.

Kreiszeitung Wesermarsch, 27. Oktober 1993

Oldenburg. Als „absolut erfolgreich“ hat Oldenburgs Oberstadtdirektor die Arbeit des Frauenbüros, das an Bedeutung stark gewonnen hat, bezeichnet.

Oldenburger Volkszeitung, 22. Oktober 1993

Fünf Jahre Oldenburger Frauenbüro

Frauenpolitik kein „Luxusgut“

Die Hauptsorge der Frauenbeauftragten jedoch ist eine ganz andere. Es müsse verhindert werden, daß Frauenpolitik im Zuge kommunaler Sparmaßnahmen als eine Art „Luxusgut“ finanziell auf der Strecke bleibt.

NWZ, 3. Juli 1995

Frauenbeauftragte ziehen an einem Strang

Erster Gedankenaustausch der Beauftragten in der Stadt Oldenburg – Kritik und Erfahrungen oftmals gleich

NWZ, 21. September 2000

Kornelia Ehrhardt wird ab 1. Oktober neue Frauenbeauftragte bei der Stadt Oldenburg und damit Nachfolgerin von Annette Fischer. Kornelia Ehrhardt ist ausgebildete Sozialarbeiterin und Berufsberaterin. Sie arbeitet bereits seit acht Jahren als Stellvertreterin der Frauenbeauftragten in der Stadtverwaltung. Bisherige Arbeitsschwerpunkte waren die Themen Frau und Beruf, Frau und Gesundheit sowie die Mädchenarbeit.

NWZ, 7. März 2013

Familienarbeit nicht nur Frauensache

CHANCENGLEICHHEIT Wiebke Oncken leitet seit knapp sechs Monaten die Gleichstellungsstelle der Stadt

Aus Sicht von Oncken, die von der Jade-Hochschule zur Stadt wechselte, gibt es noch gut zu tun. Mithin hält sie den internationalen Frauentag nicht für überkommen. „Es gibt noch viele Punkte, wo wir ansetzen können“, sagt sie und propagiert sowohl Frauen- wie auch Männerförderprogramme. Und so hat sie das Frauenbüro in Gleichstellungsbüro umbenannt.

NWZ, 4. August 1988

frm **Oldenburg.** Als „Lobby der Frauen im Rathaus“ möchte die Frauenbeauftragte Annette Fischer die von der Stadt neu eingerichtete Gleichstellungsstelle verstanden wissen. Sie hat ihr Amt als Leiterin der Gleichstellungsstelle am 1. August angetreten und wurde gestern von Oberstadtdirektor Heiko Wandscher offiziell vorgestellt. Die Gleichstellungsstelle soll darauf hinwirken, daß das verfassungsrechtliche Gleichberechtigungsgebot von Frauen und Männern erfüllt wird. Sie hat dabei insbesondere Maßnahmen zur Verbesserung der beruflichen und sozialen Situation der Frauen anzuregen und zu unterstützen.

Kreiszeitung Wesermarsch, 30. Juni 1989

Allein 40 Vorträge mußten Annette Fischer und Cornelia Lesk im ersten Jahr ihres Bestehens vor Initiativen, Verbänden, Gruppen und Vereinen halten, die sich für die Arbeit der Gleichstellungsstelle interessierten.

NWZ, 6. Februar 2002

Oldenburg. „Über Geld zu sprechen ist für Frauen keine leichte Sache, aber sie reden immer mehr darüber“, weiß Oldenburgs Frauenbeauftragte Kornelia Ehrhardt. Manche Frauen hätten bereits eine persönliche Finanzstrategie, viele andere aber stünden Themen wie Absicherung im Alter und Geldanlage hilflos gegenüber.

NWZ, 20. August 2003

OLDENBURG – Auf einen Klick können sich seit gestern Frauen im Internet über viel Wissenswertes für Frauen in Oldenburg informieren. Eine spezielle Internet-Seite für Frauen löst bei der Stadt das Frauenhandbuch ab, das letztmals 1998 herausgegeben worden war.

NWZ, 27. Juli 2005

„Marathon von morgens bis abends“

UMFRAGE Frauenbüro befragt Mütter und Väter zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Anfänge

Annette Fischer
Erste Frauen-/Gleichstellungsbeauftragte
der Stadt Oldenburg von 1988 bis 2000

Foto: Thomas Fischer

30 Jahre Frauenbüro/Gleichstellungsbüro in Oldenburg: verdammt lang her, schaue ich auf die Zeit als erste Frauenbeauftragte der Stadt Oldenburg zurück, die immer eine der sehr wichtigen Stationen in meiner Berufsbiografie geblieben ist.

Mit der Gründung des Oldenburger Frauenbüros vollzog der Oldenburger Rat, was in anderen Städten und Landkreisen bereits geschehen war. Eine positive Oldenburger Besonderheit war aber die Entscheidung kluger Ratsfrauen, das Büro sofort mit zwei Stellen auszustatten, um der Stabsstelle mehr Bedeutung und vor allem Arbeitskapazität zu verleihen.

Was war 1988 frauenpolitisch los in der Stadt und in der Verwaltung? In Oldenburg gab es eine aktive Frauenbewegung in autonomen wie in bürgerlichen Vereinen, in Parteien und Gewerkschaften. Aus der Frauen-Szene wurde die Gründung durchaus kritisch beäugt, verdächtigt als „Placebo", um der Bewegung die Spitze zu nehmen und sie im Verwaltungsapparat versanden zu lassen. Auch die Verwaltung empfing das Frauenbüro nicht mit offenen Armen, musste sich jedoch dem politischen Beschluss und dem Zeitgeist beugen. Aber fairerweise muss ich sagen, da wir nun mal da waren, ließ man uns machen, was wollten wir mehr.

Unsere erste offizielle Bezeichnung „Gleichstellungsstelle" änderte sich sehr bald in den Namen „Frauenbüro der Stadt Oldenburg". Und die Frauenförderung sowohl im öffentlichen wie im Verwaltungsbereich war unser Programm. Mit anderem (Selbst-)Bewusstsein für Diskriminierung von Frauen und Mädchen, für die Nicht-Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse und Interessen forderten Frauen, diese sichtbar zu machen und wir traten an, mit für Veränderungen zu streiten. Vor uns lag ein breites Spektrum von Betätigungsmöglichkeiten.

Notwendig war, die Arbeit konkret, fassbar und wahrnehmbar zu machen. Zur KIBUM 1988 lag es nahe, sich mit Rollenbildern in Kinder- und Jugendbüchern auseinander zu setzen. Viele Neuerscheinungen erwiesen sich als schöne Fundgrube für traditionelle und überkommene Rollenverteilungen. Immer wieder fanden wir Bilder wie: Vater rauchend, im Sessel Zeitung lesend, derweil Mutter fleißig bei der Hausarbeit, Jungen aktiv im Spiel, Mädchen zuschauend, immer Vater am Steuer des Autos, et cetera. Entstanden ist daraus die Ausstellung "Mädchen, die pfeifen...". Die Ausstellung wurde ein schöner Erfolg und wurde später oft verliehen. Ein Anfang war gemacht.

Ein Blick in die verwaltungsinterne Arbeit zeigt wiederum andere Herausforderungen: Als Verwaltungsfremde galt es zunächst, sich mit Regeln, Abläufen und Zuständigkeiten vertraut zu machen. Denn es war klar, als Frauenbüro allein konnten wir nicht genug bewegen. Wir brauchten die Kooperation mit Fachämtern und Führungskräften, auch wenn wir am Anfang oft zu hören bekamen „... wir brauchen keine Frauenbeauftragte, wir haben schon alles im Blick". Aber man gewöhnte sich an uns und lernte uns schätzen. Und aus Ablehnung, Scheu und Vorurteilen sind im Laufe der Jahre wunderbare Zusammenarbeiten entstanden.

Ein interner Frauenförderplan wurde entwickelt, da in der Verwaltung keine Frauen in den oberen Gehaltsklassen und selbstverständlich erst recht nicht in oberen Führungspositionen vertreten waren. – Wieviel hat sich heute eigentlich daran substanziell geändert? – Die ersten Dezernentinnen wurden 1992 gewählt und die ersten beiden Verwaltungsbeamtinnen begannen den Aufstieg in den höheren Dienst. Im Unterschied zu heute empfanden viele Frauen spezielle Förderprogramme als Fortschritt und akzeptierten sie als Weg zu mehr Gleichberechtigung. Heute wollen viele jüngere Frauen sich nicht mehr unter dem Label der Frauenförderung oder gar der Quote versammeln, weil sie sich damit als nachhilfebedürftig fühlen würden, als diejenigen, die es nicht aus eigener Kraft schaffen. Veranstaltungen nur für Frauen fanden damals Akzeptanz, ohne dass die Frauen sich als schutzwürdige Spezies fühlten, die unter realen Bedingungen scheitern würden. Aber die Gleichberechtigung trat vor 30 Jahren deutlicher auf der Stelle, Diskriminierung war noch deutlicher spürbar. Frauennetzwerke entstanden erst.

Selbstverständlich waren auch Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf Thema des ersten Frauenförderplans, eigentlich kein Thema nur für die Frauen. Allerdings waren wir von den heutigen Familienförderinstrumenten eben noch 30 Jahre entfernt.

Zurück zur Öffentlichkeitsarbeit. Die frauenpolitischen Themen und Forderungen waren 1988 nicht neu und mussten von uns nicht erfunden werden. Es galt, sie in der Stadtöffentlichkeit zu stärken und Maßnahmen zur Diskussion zu stellen.

Ein großes Thema war „Gewalt gegen Frauen und Mädchen". Wie sehr auch Jungen von sexueller Gewalt betroffen sind, wurde damals noch nicht erkannt. Zahlreiche Veranstaltungen und Ausstel-

lungen wurden zusammen mit Frauenhäusern und Beratungsstellen organisiert. Als besonders wichtig habe ich immer den vom Frauenbüro gegründeten Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch empfunden, in dem Justiz, Polizei, Jugendamt und Schutz- und Beratungsstellen zusammengearbeitet haben. Ein Kreis, der ohne große Öffentlichkeit, umso wirksamer gearbeitet hat. Die Gründung des Frauenmobils fiel ebenfalls in den Zeitraum der ersten Jahre.

Manchmal war es besonders öffentlichkeitswirksam und effektiv, wenn es uns gelang, stadtbekannte männliche Persönlichkeiten für unsere Themen „einzuspannen". Ich denke an die Stadtralley mit Stadtplanern und dem Oberbürgermeister, die, ausgestattet mit einem Kinderwagen, Kindern und großen Einkaufstaschen, unterwegs mit dem ÖPNV, Aufgaben zu erledigen hatten, wie sie in der Regel von Frauen alltäglich bewältigt werden. Solche Veranstaltungen waren nicht nur medial ein ziemlicher Hingucker.

Bauen und Stadtplanung waren ein eher ungewöhnlicher Themenbereich, den wir gemeinsam mit unseren Kolleginnen aus den Bau- und Planungsämtern mit dem Fokus auf weibliche Interessen durchleuchtet haben. Dabei kamen Vorschläge heraus, die aus heutiger Sicht genereller Standard für moderne Stadtentwicklung sind, wie zum Beispiel gute Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, Platz für Kinder, Förderung des Fahrradverkehrs (weil Frauen häufiger nicht auf das Familienauto Zugriff hatten), Bauen nicht nur für traditionelle Familienmodelle. Ich erinnere dabei besonders an den Architektinnenwettbewerb 1995 „Bauen für Frauen und Familien", dessen Aufgabe es war, eine Mehrfamilienhausanlage zu entwerfen, deren Innen- und Außenraumkonzepte deutlich die Anforderungen von Frauen und vielfältigen Familienmodellen berücksichtigte. Und der Entwurf der Gewinnerinnen wurde von der GSG 1998 in Ohmstede gebaut.

Ein letzter Blick zurück soll den Frauenkulturtagen gelten. Über viele Jahre hat das Frauenbüro seit 1990 jedes Jahr Kulturveranstaltungen organisiert, um Künstlerinnen unterschiedlicher Sparten eine Bühne zu bieten. Es gab neben vielen anderen Veranstaltungen Kabarett im PFL, Performance in der Artothek, Tanz in der Kulturetage, Musik, Theaterstücke und Ausstellungen. Mit mir erinnern sich sicher Viele an wunderbare Höhepunkte jedes Jahr im Herbst.
Ein Rückblick kann nicht ohne einen Ausblick enden. Wo stehen wir heute, frauen-, gleichstellungs- oder genderpolitisch? Große Frage und nicht einfach zu beantworten. Viele Forde-

rungen und Konzepte der Frauenbewegung sorgten in vielen gesellschaftlichen Bereichen für Fortentwicklung und Modernisierung. Dies ist im Rückblick umso deutlicher zu erkennen. Forderungen von damals, für die wir belacht wurden, gelten heute als gesellschaftlich anerkannter Standard und political correct. Feministin ist kein Schimpfwort mehr. Aber, genug erreicht? Das Frauenbüro der Stadt heißt heute wieder Gleichstellungsbüro. Dabei fokussiert sich die Arbeit auf beide Geschlechter, auch weil die Frauen es so sehen. Das ist positiv, weil es deutlich macht, dass heute mehr Frauen mit Selbstbewusstsein und mit sehr guter Ausbildung auf vielen gesellschaftlichen und beruflichen Feldern erfolgreich unterwegs sind. Doch Mädels und Ladies, es lohnt sich immer noch, genau hinzuschauen, welche Rolle ihr an welcher Stelle spielt, welche euch zugewiesen wird und welche ihr euch zuweisen lasst!

Annette Fischer

Die Ungeduld

Kornelia Ehrhardt
Frauen-/Gleichstellungsbeauftragte
der Stadt Oldenburg von 2000 bis 2014

Foto: Uwe Ruf

Mein Thema für diese Veröffentlichung des Gleichstellungsbüros der Stadt Oldenburg für den Rückblick auf 30 Jahre kommunale Frauenpolitik ist Ungeduld. Ungeduld?
Ja, die Ungeduld.

Gemeint ist die Ungeduld, die eigentlich mehr als verständlich sein sollte, wenn über einen gesellschaftlichen Umstand geredet wird und zwar nur geredet wird. Es wird geforscht, Studien erstellt, Befragungen durchgeführt mit dem Ergebnis, es verändert sich wenig bis gar nichts.

Viele Themen bezogen auf die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in Deutschland werden schon seit Jahrzehnten diskutiert. Eigentlich ist alles klar, könnte Frau denken: das Ungleichgewicht beziehungsweise der Missstand ist beschrieben, die Ursachen erläutert, Handlungsoptionen benannt. Doch die Umsetzung lässt auf sich warten.

Irgendwann gibt es dann irgendwie einen Ruck und wie auf ein Fingerschnippen ist das Thema wieder aktuell und wird öffentlich neu entdeckt und manchmal gibt es eine Bewegung wie gesetzliche Änderungen, Goodwill-Erklärungen oder Modellprojekte.

Themen, an die ich dabei denke, sind unter anderem nachhaltige politische Teilhabe von Frauen, Verdienstunterschiede, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz.

In den 80er Jahren wiesen Frauen in vielen Aktionen und mit Broschüren auf die Folgen sexueller Belästigung am Arbeitsplatz hin; eine Studie im Auftrag der Bundesregierung beschrieb das Ausmaß. In einzelnen Gleichstellungsgesetzen tauchte der Schutz gegen sexuelle Diskriminierung auf und dann im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz. In den Betrieben hat sich dadurch wenig geändert. Aber immerhin: Es gab rechtliche Grundlagen für den Umgang mit dieser Art von Diskriminierung.

Und dann kam die Metoo-Debatte. Ich habe unglaublich gestaunt über die Naivität in den öffentlichen Diskussionen, Beiträgen und Talkrunden. Dieses allgemeine Erstaunen, was doch Frauen alles passieren kann. Auffällig war auch, alle öffentlich diskutierten Vorkommnisse lagen weit zurück, aktuelle Fälle so gut wie Fehlanzeige. Als wäre diese Demütigung und Herabsetzung von Frauen eine historische Begebenheit.

Die Verteidigung der Belästiger, der latente Vorwurf, warum sich die Frauen nicht gewehrt haben, die Äußerungen von einigen Frauen, das sei alles nicht so dramatisch und die Frage, ob denn jetzt überhaupt nicht mehr geflirtet werden darf – alles nichts Neues. Wer sich mit dem Thema beschäftigt hat weiß, dies sind die üblichen Abwehrmechanismen.

Fachfrauen wurden kaum gehört. Von den Frauen, die öffentlich Stellung beziehen konnten oder sollten, habe ich eher harmlose Statements gehört. Was bleibt? Die bittere Erkenntnis, alles hat seine Zeit und in unserer Zeit ist es eine kurze, wenig nachhaltige Zeit.

Die Frage ist, ob dies unveränderlich ist. Eines wurde an der Metoo-Debatte deutlich, wenn sich Frauen zusammenschließen und es Protagonistinnen gibt, wird öffentliche Aufmerksamkeit erregt (auch dies übrigens ein alter Gedanke: Frauensolidarität!). Die Konsequenz wäre also nicht warten und warten, sondern vorpreschen. Oder zumindest eine Diskussion führen, vielleicht sogar streiten, denn Frauen wollen nicht länger vertröstet werden und ihre Forderungen sollten nicht überwiegend ignoriert werden und nur punktuell angesprochen werden. Wie? Auch dafür kann ein Blick zurück auf die Frauengeschichte helfen.

Ungeduld beinhaltet nicht nur Wutanteile, sondern in Zusammenhang mit frauenpolitischen Forderungen beziehungsweise Notwendigkeiten erinnert Ungeduld daran, was nicht erreicht ist. Dies widerspricht dem Bild von der starken, selbstbewussten Frau, die wir so gern wären.

Kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte sind eine personalisierte Erinnerung an den formulierten, bisher aber nur teilweise eingelösten Grundsatz der Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Dafür gebührt ihnen Anerkennung. Die Jahrzehnte kommunaler Frauenpolitik beweisen auch, wie wichtig die Verzahnung mit Frauenpolitikerinnen der Parteien auf allen Politikebenen ist und die gegenseitige Kooperation und Unterstützung mit aktiven Frauen. In Zukunft vielleicht mit mehr Ungeduld!?!

Kornelia Ehrhardt

Überbleibsel der Hausfrauenehe

Wiebke Oncken,
Gleichstellungsbeauftragte
der Stadt Oldenburg seit 2014

Foto: Foto- und Bilderwerk

Frauen dürfen alles. Sie dürfen wählen und gewählt werden – seit 100 Jahren schon. Sie dürfen ihren Beruf selbst aussuchen und ausüben – ohne Zustimmung eines Mannes. Sie dürfen Familie und Beruf vereinbaren: 67 Prozent der Mütter mit minderjährigen Kindern arbeiten in Teilzeit – ihnen gegenüber stehen lediglich gute 5 Prozent der Väter mit minderjährigen Kindern. Hier sei gleich erwähnt, dass lediglich jede vierte Führungskraft der oberen Ebene in der privaten Wirtschaft weiblich ist.

In den letzten 30 Jahren hat sich auf vielen Ebenen etwas bewegt. Insbesondere die Arbeit des Gleichstellungsbüros, früher Frauenbüros, hat in Oldenburg das Thema Gleichberechtigung und alles, was damit zusammenhängt, durch Aktionen, Projekte, Ausstellungen, Netzwerkarbeit und Impulse vorangebracht. Eingebettet sind die Oldenburger Aktivitäten in gesetzliche Änderungen und gesellschaftliche Stimmungen. Viele Themen ziehen sich durch die gesamte Zeit des kommunalen Gleichstellungsbüros, wie die Themen Gewalt gegen Frauen, Vereinbarkeitsfragen, Berufswahlverhalten von Mädchen und Jungen – um es positiv zu formulieren: hier zeigt sich beharrliche Beständigkeit und Kontinuität. Nach wie vor beißen wir uns geduldig daran fest und lassen nicht locker.

Ich möchte an dieser Stelle das Augenmerk auf ein viel beachtetes Thema legen: Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In den letzten Jahrzehnten hat sich auch hier viel getan – Arbeitgeber bieten flexible Arbeitszeitmodelle, Telearbeit, betriebliche Kinderbetreuung an, nutzen Zertifizierungsmöglichkeiten und finden es generell sehr wichtig. Dennoch: Die traditionellen Rollen- und Familienbilder bleiben beharrlich vorherrschend, die Vereinbarkeitsfrage ist noch immer zu sehr Frauenthema. Zwar hat sich in den letzten 30 Jahren der Anteil der berufstätigen Frauen erhöht, nicht wirklich aber ihr Arbeitsvolumen: Jede zweite Frau (unabhängig, ob sie Kinder hat oder nicht!) arbeitet in Teilzeit, Anfang der 90er Jahre waren es lediglich 30 Prozent. Der Anteil teilzeitbeschäftigter Männer hat sich zwar von 2 Prozent auf 11 Prozent seit der Wiedervereinigung erhöht, trotzdem befindet sich die Teilzeitquote von Männern auf niedrigem Niveau. Gründe für Teilzeitarbeit gibt es viele – jedoch sind sie stark geschlechtsspezifisch ausgeprägt: Während Frauen als Gründe für ihre Teilzeittätigkeit vornehmlich familiäre Verpflichtungen angeben, ist dies bei Männern selten der Fall. Es hat einen Wandel gegeben vom Modell des männlichen Alleinverdieners hin zum Zuverdienermodell, bei dem die Frau mit ihrer Teilzeittätigkeit das Familienein-

kommen aufbessert. Das Ehegattensplitting und das Betreuungsgeld zementieren auch heute noch diese beiden Modelle. Folgen für die Frauen sind Einbußen beim Einkommen, bei den Karrierechancen und der Alterssicherung. Altersarmut von Frauen ist somit vorprogrammiert.

Dieser Spirale können wir nur entkommen, wenn Haus- und Sorgearbeit gerecht auf die Geschlechter aufgeteilt wird. Männer müssen ermuntert werden, mehr als die mittlerweile üblichen zwei Monate Elternzeit zu nehmen. Es muss auch für Männer selbstverständlicher werden, mit reduzierter Stundenzahl zu arbeiten. Frauen hingegen müssen hinterfragen, ob und wie lange eine Teilzeittätigkeit wirklich notwendig ist.

Ein Generationenwechsel macht sich bemerkbar. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen nach und nach in Rente und die neue Generation bringt neue Herangehensweisen und Wertevorstellungen ein. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich die Probleme von allein erledigen?! Der Blick zurück lässt resignieren: Der Fortschritt ist eine Schnecke. Wir dürfen uns nicht auf den erreichten Erfolgen ausruhen. Wenn wir dies tun, hat sich – ehe wir es bemerken – ein Rückschritt getan. Dies geschieht Tag für Tag, zum Beispiel im Bereich der geschlechtergerechten Sprache, beim Anteil von Frauen in Führungspositionen und vielem anderen mehr. Gemeinsam müssen wir weiter aktiv den Wandel vorantreiben, Macht fair teilen zu wollen, um in allen Bereichen des Lebens ein gleichberechtigtes Miteinander zu ermöglichen.

Frauen dürfen alles. Und können tun sie es allemal. Die rechtliche Gleichstellung ist mittlerweile in etwa vorhanden. Dennoch ist von einer faktischen Gleichstellung noch nicht zu reden.

Lassen Sie uns das heutige Jubiläum als Impuls nehmen, die nächsten Schritte im Sinne der Gleichstellung anzugehen, damit wir endlich mit Recht sagen können: Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Mit Geduld, Beharrlichkeit und vielen guten Vorbildern.

Wiebke Oncken

Annika Blanke

Foto: Pierre Jarawan

Annika Blanke, Wortakrobatin und Zeilenstellerin, geboren 1984 im ostfriesischen Leer. Seit 2007 steht sie regelmäßig auf großen und kleinen Bühnen von Norderney bis New York City. Slammt überwiegend ziemlich rasant – und manchmal auch op Platt. Annika Blanke lebt in Oldenburg und ist Mitbegründerin der dortigen Lesebühne METROPHOBIA sowie der Lesebühne „The HuH!" in Bremen. Gemeinsam mit Rita Apel und Insa Kohler bildet sie zudem das Trio „Dames Blonde". Ihr Debütroman „Born: Toulouse" erschien 2012 im Lektora Verlag.

Ich möchte eine Frau sein.

Ich möchte einen Text schreiben, der klug ist.
Ich möchte einen Text schreiben, der klug ist und differenziert.
Ich möchte einen Text schreiben der klug ist und differenziert und wohlklingend.
Ich möchte einen Text schreiben, der klug ist und differenziert und wohlklingend und wichtig.
Ich möchte einen Text schreiben, der klug ist und differenziert und wohlklingend und wichtig und schön.
Und das ist schwierig.
Weil alle fünf Attribute immer im Auge des Betrachters liegen.
Aber was weiß ich denn schon. Ich bin ja nur eine Frau.

„Don't ask me, I´m just a girl!", blecherte der von Lisa Simpson entworfene Barbie-Verschnitt namens Lisa Löwenherz 1993, *„I´m just a girl in the world, that's all that you let me be!"*, sangen No Doubt 1999 und noch vor nicht allzu langer Zeit äußerte sich die musikalische Emanzipation offenbar darin, dass man erst im *Disney Club* auftrat und ein paar Jahre später nackt auf einer Abrissbirne saß und Werkzeug anleckte, Provokation als Emanzipation quasi. Aber: Damit machen wir es uns doch eigentlich viel zu leicht. Weil wir es sowieso schon schwer genug haben! Dabei wusste ich gar nicht, WIE schwierig das sein kann! So als Frau. Was aber vielleicht auch daran liegt, dass man mich nicht immer für eine Frau hält.

Neulich war ich zum Beispiel auf einer Hochzeit eingeladen und habe mich SO RICHTIG in Schale geworfen! Mit Anzug und Hemd und Hosenträgern und Krawatte UND Zylinder, und als es dann ans Brautstrauß-Werfen ging und ich mich schon zwischen Träumchen aus Tüll und Stilettos in

Stellung gebracht hatte, zeigte ein älterer Herr auf mich und rief in die Stille vor dem Wurf: „Wir können noch nicht anfangen, der kleine Junge muss noch weg!“

Gut, das sind Äußerlichkeiten. Und man könnte jetzt argumentieren, dass ich mir natürlich bewusst bin, dass diese Kleidung bei einer Frau so rein statistisch gesehen nicht dem Normalfall entspricht und ich zwangsweise auffallen muss, aber wenn wir schon so anfangen, dann gibt es viel zu viele Dinge die ich gerne dürfen würde – aber sie gar nicht wollen darf! Weil das Weltbild der Gesellschaft dann implodiert!

Mathe können zum Beispiel! Ich meine: Stell dir vor, dass du als Frau Mathe kannst! So richtig gut Mathe kannst! So richtig... Mathe kannst! Mit Hypotenusen und Ankathete und Gegenkathete und Parabeln und sogar mit richtigen Zahlen! Das geht nicht! Denn dann – fällst du auf! Frauen können kein Mathe. Frauen können Sprachen und Kochen und mit Kindern. Das sagt man doch so. Und dann geht’s erst richtig los! Du wirst zu MINT (Mädchen-in-Naturwissenschaften)-Kongressen geschleift, wo engagierte tweetbejackte Mathelehrer sich begeistert auf dich stürzen und ausrufen: „SEHT HER! ICH HABE EINE SCHÜLERIN GEFUNDEN, DIE MATHE KANN!“, und alle Umstehenden machen einen ehrfürchtigen Halbkreis um dich und wenn jetzt keiner aufpasst, verbeugen sie sich gleich vor dir, einer hebt dich hoch und sie fangen an die Titelmelodie von *König der Löwen* zu singen!, aber mal ganz ehrlich, ich meine so GERN ich DAS auch sehen würde: DAS IST AUCH IRGENDWIE VOLL SEXISTISCH! DAS MÜSSTE DOCH MAL JEMAND SAGEN! Aber wir müssen sowieso schon viel zu viel!

Wir müssen aufpassen, dass wir genau ins „Was, die hat schon ein Kind, ist ja voll asozial!“ und „Was die hat noch kein Kind, wie lange will die denn noch warten?“- Zeitfenster passen und dann nicht in die „Die hat zwar noch kein Kind, aber ich stelle sie lieber nicht ein, weil sie könnte ja schwanger werden“-Falle tappen und zwischen Bürojob und Blowjob müssen wir dann noch Yoga machen und dann kommt einmal im Monat ja auch noch diese blaue Flüssigkeit aus dir rausgesturzbacht und du musst währenddessen weiße Klamotten anziehen und auf Trampolinen rumhüpfen und lachen, ganz viel lachen, und dabei feststellen, dass du Blasenschwäche hast. Und dann kommst du ins Fernsehen, wo du dann sagst, dass du Blasenschwäche hast und dabei ganz verschmitzt guckst, und eh du dich versiehst musst du dann plötzlich an frischverfugten Fliesen-

tischen in balkengestützten Bauernhofdielen sitzen und mit Schwiegermüttern in spe selbstgemachten Sahnekuchen essen oder an einem Blumensammelwettbewerb teilnehmen und sicher, jetzt könnte man wieder sagen: „Aber Annika, es gibt ja auch die Bachelorette!"

Und ich sage dann: „Was gibt es?" und du sagst: „Es gibt ja auch die Bachelorette!", und ich sage: „Entschuldigung! Das wusste ich nicht, dass es auch die Bachelorette gibt! Verstehe ich das richtig, dass du jetzt ein sexistisches und menschenverachtenden Fernsehformat dadurch aufwerten möchtest, dass es auch noch ein anderes sexistisches und menschenverachtendes Fernsehformat gibt?", was nichts anderes bedeutet, als dass es somit zwei sexistische und menschenverachtende Fernsehformate gibt und sich somit beide Seiten gleichberechtigt diskriminiert vorkommen können?" Und ja, es gibt Frauen und Männer die da freiwillig mitmachen! Und ja, es gibt auch Menschen die wollen, dass alle Frauen wieder zurück an den Herd sollen!

Ja habt ihr denn eine Ahnung, wie es mit den Kochkünsten der heutigen Angeliques, Anna-Lenas und Annikas bestellt ist? Das wollt ihr gar nicht, dass wir zurück an den Herd gehen! Ihr mit eurer Bequemlichkeit! Alles per App bestellen, aber dann das Abbestellen vergessen! Und wer holt dann die vom Postboten in den Keller gelegte *Hello Fresh*-Box mit Rosenkohl-Gambas-Omelette und Bananen-Himbeer-Quark hoch in die Wohnung?! Richtig...keiner! So sieht's nämlich aus! Und dann überlegen nach vier Wochen die ersten Leute warum's im Flur denn so komisch riecht! Und dann überlegt man, wann man denn die Frau Müller aus dem ersten Stock zum letzten Mal gesehen hat! Dabei gehörte Frau Müller doch zur Generation der Trümmerfrauen, die haben einfach gemacht! Die haben unser Land nach dem Krieg wieder aufgebaut – weil sie's mussten! Okay... und weil's ihnen keiner verboten hat, dafür durften sie bis Ende der 70er Jahre dann wieder ihren Ehemann um Unterschrift bitten, wenn sie arbeiten wollten, so sah's nämlich aus! Und das ist noch gar nicht so lange her!

Manchen Dingen muss man mit Humor begegnen, aber man muss sie nicht mit Humor hinnehmen. Also lacht einfach mal. Aber passt auf, dass ihr euch nicht in die Hosen oder Kleider macht, wegen Blasenschwäche und so. Seid Vorbild. Begegnet Menschen mit Respekt und seht sie vor allem erstmal als das an, was sie sind. Menschen. Wenn sie sich dann scheiße benehmen, könnt ihr immer noch zurück-scheiße sein. Auch zu Frauen. Aber versucht lieber mit gutem Beispiel voran-

zugehen. Lasst euch nicht alles gefallen. Weil ihr nicht immer gefallen müsst. Denn das liegt eben immer im Auge des Betrachters. Und der kann ja auch doof sein. Oder sehtechnisch eingeschränkt. Nicht jeder hat diese Möglichkeit, dessen bin ich mir bewusst. Ich würde manchmal auch viel lieber Astronautin sein. Oder Krawattendesignerin. Oder Amy Sedaris-Wäscheexpertin. Oder den einzigen weiblichen Beruf im Lego Duplo-Universum haben: Tierpflegerin für Otter. Oder wenigstens ein bisschen Mathe können. Dann könnte ich mir meine ungleiche Bezahlung gleich selbst ausrechnen.

Veränderungen beginnen im Kleinen. Meine beste Freundin hat sich vor kurzem von ihrem voll-doofen-Freund getrennt und ihm zum Abschied vergorenen Hering aus Norwegen in die Gardinenleisten gesteckt. Das Zeug riecht drei Kilometer weit. Ich bin gespannt, wann er mangels Alternativen mit seiner Mutter bei RTL am Fliesentisch sitzt.

Denn dafür sind wir offenbar ja immer noch gut genug.

Rita Apel

Rita Apel nimmt als „Grande Dame der Bremer Slam-Szene“ seit über 15 Jahren erfolgreich an Poetry Slams und Lesebühnen teil. Ihre Texte sind präzise, wohl durchdacht und oft brüllend komisch. Daher verwundert es kein bisschen, dass die ergraute Dame über Jahre hinweg so einiges von den Bühnen gefegt hat, was an Jungvolk gegen sie aufzubegehren versucht hat. 2014 war sie Landesmeisterin von Niedersachsen/Bremen, jetzt ist sie im wohlverdienten Ruhestand und hat endlich Zeit, Bühnen im gesamten Bundesgebiet fachgerecht zu zerlegen.

Foto: Privat

Sven Ludewig

Foto: Kai Kapital

Geboren in den späten Achtzigern irgendwo in einem kleinen Dorf inmitten von Wiesen, Wäldern, Hügeln und Flüssen. Er läuft gern mit offenen Augen durch die Welt und erträumt sich die wildesten Geschichten und Geschehnisse. Im Winter 2012 hat er sich überlegt, einfach mal auf zu schreiben, was so in seinem Kopf vorgeht und reist seitdem durch die Gegend, um seine Tagträume und Erfahrungen in Form von Texten und Ratschlägen mit anderen zu teilen.

Lausche den Kreisen, die du ziehst

Fühlst du dich manchmal auch einsam?

Wenn du durch Ströme, an Massen, in den Gassen, der Städte fegst? Fragte er den Wind, als er auf das offene Meer schaute, sich fragte wie er hier gelandet war.

An einem Punkt, an dem es keinen Schritt weiter nach vorn ging und die Umkehr ihm noch schlimmer erschien.

Schuld daran war eigentlich nur ein Wort. Sechs Buchstaben, die ihn soweit getrieben hatten, an das Ende eines Weges. An das Ende seines Weges.

Einsamkeit, Stille und Trauer waren seine Begleiter bis hier. Aber, dies war nicht immer so. Also vielleicht schon. Aber er wusste es nicht besser. Das war der Hohn! Denn er war anders. Doch das konnte er nicht sehen. Denn er hatte sich recht früh in den Kopf gesetzt, jeder wäre gleich. Dächte gleich, handele gleich und fühle gleich. Frei von der Angst, anders zu sein, tat er wonach ihm war. Sang auf der Straße, am helllichten Tag, verdrehte Worte, lief rückwärts und all so ein Quark. Oft hört er die Großen sagen, dass er ziemlich anders sei. Ihn störte dies noch nicht. Er glaubte, dass er wie alle sei. Frei von Vorurteilen sah er keinen Unterschied.

Sein Umfeld fing an ihn zu formen. Nach der Gesellschaft, Wert und Normen.

Alles was er so geliebt, war ab jetzt verboten. Was sollen denn die anderen denken? So was machen nur Idioten!

Er suchte so oft nach dem Warum. Wenn er dann fragte, stellte man ihn Stumm. Frag das nicht. Es wäre dumm. In ihm wurde es still. Denn die Melodie seines Herzens erklang nun nicht mehr. Zu eng das Geflecht aus Trauer, Wut und Hass auf sich selbst. Darauf, wirklich anders zu sein. Etwas zu sein, das es für ihn bisher nie gab. Alles hätte er gewesen sein können. Groß oder klein, dünn oder dick, dumm oder schlau. Alles, doch nur nicht anders. Nicht wie sie. Nicht wie alle. Allein, einsam, traurig.

Die einstige Freude zu Scherben zerbrochen. In Fragmente zerteilt und unter Masken verborgen. Versuchte sich anzupassen, machte was man ihm sagte und ignorierte seine Wünsche. Vergaß sie völlig auf seiner Suche gleich zu sein. Wie sie zu sein. Nicht einsam und allein zu sein. Jeden Tag wurde er sich fremder. Sein Spiegelbild zeigte ihn schon lang nicht mehr. Die Augen trüb. Die Seele leer. Der Hass auf sich wuchs an jedem Tag. Erlosch seine Freud', seine Leidenschaft. Erschuf eine Leere, die ihn förmlich zerfraß. Irgendwann konnte er es wohl nicht mehr ertragen. Er fasst den Entschluss, einen Ausbruch zu wagen. Er ließ alles zurück. Nahm was von sich übrig war, schaute nicht zurück und ging geradeaus.

Er traf Menschen an den unterschiedlichsten Orten, hörte ihre Geschichten und lauschte ihren Worten. Menschen, die ihm völlig normal erschienen, erzählten ihm, was sie erlebten. Für ihr Geschlecht und wen sie liebten, für ihre Herkunft, ihre Taten. Hörte von Verfolgung, Krieg und Not. Von Vertreibung, Zerstörung und seelischem Tod.

Auf seiner Reise, Millionen Geschichten und keine war gleich. Er war soweit gelaufen, da vorn' war schon der Deich.

Die Reise, sie endet am Meeresstrand. Noch fühlte er sich leer. Wünschte sich, da wäre wer, der wäre so wie er. Sie wären einfach gleich gestrickt. Kein Fragen mehr wo es grad' zwickt. Kein Raten mehr wie es grad' schaut. Sie wären einfach gleich gebaut. Dann fragte er den Wind und harrte aus. Ein Lüftchen weht ihm dann durchs Haar und wispert in sein Ohr. Schau nur hin und hör mir zu. Ich schaff die Wellen jeden Tag und feg' sie übers Meer. Doch ich kann noch so gleich pusten. Jede von ihnen

wird anders. So ist das auch bei euch Menschen. Ihr mögt euch ähneln, in Aussehen, Interessen und mancher Art. Doch keiner gleicht dem anderen. Jeder ist anders.

Du fragst mich, ob ich mich manchmal einsam fühle. Da sage ich ja. Doch weißt du warum? Weil ich manchmal vergesse, dass ich es oft nicht vermag zu sehen, wem mein frischer Hauch Freude und Kraft schenkt. Ähnlich ist es auch bei euch. Ihr vergesst viel zu oft, dass ihr nicht seht, was für Kreise ihr zieht. Wenn ihr ins Leben anderer plumpst, wie ein Stein in einen See. Doch wenn ihr zuhört, erklärt und Hoffnung schenkt in schweren Stunden, ist Vorurteil recht schnell verschwunden. Denn niemand ist gleich. Jeder ist anders. Auf seine Weise etwas ganz Besonderes. Denn jedes Wesen ist ein Geschenk.

Wenn du nun verstanden hast, dass wir uns nur in einer Sache gleichen, im einmalig sein, dann geh nun los und lausche den Kreisen, die du ziehst.

Spenden statt Geschenke

„Fliegende Späne“ Holzwerkstatt für Frauen e.V.

Angefangen hat alles Mitte der 90er Jahre in einem kleinen Keller eines Frauenprojektes. Unsere Begeisterung am kreativen Arbeiten mit Holz und am Entstehen selbst entworfener Möbel wurde im Laufe der Zeit immer größer, so dass der Wunsch nach einer größeren und selbst verwalteten Werkstatt entstand.

Diesen Wunsch haben wir im Frühjahr 2003 mit viel Engagement verwirklicht und den gemeinnützigen Verein „Fliegende Späne“ gegründet. Mittlerweile blicken wir auf über 15 Jahre Erfahrung und drei Umzüge zurück. Im Sommer 2018 sind wir in der Kortlangstraße 8 angekommen.

Bei der Planung, Gestaltung und Ausführung der Ideen mit Holz bekommen die Frauen fachkundige Hilfe. Dafür werden keine handwerklichen Vorkenntnisse vorausgesetzt, denn wir unterstützen Frauen und Mädchen im Umgang mit Handwerkzeugen und Kleinmaschinen sowie bei ihren kreativen Arbeiten mit Holz.

www.fliegende-spaene.de

Bankverbindung: IBAN DE 18 2805 0100 0000 7558 43

Foto: Sonja Haas

Mitarbeiterinnen im Frauen-/Gleichstellungsbüro

Frauen-/Gleichstellungs-beauftragte	Annette Fischer 1988 bis 2000	Kornelia Ehrhardt 2000 bis 2014	Wiebke Oncken seit 2014	
Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte	Cornelia Lesk 1988 bis 1991	Kornelia Ehrhardt 1992 bis 2000	Renate Vossler seit 2001	
Mitarbeiterinnen	Britta Brokop 1991 bis 1992	Christina Book 1992 bis 1995	Inge Hacker 1995 bis 1997	Gabriele Jaschok 1995 bis 1999
	Helga Wiese 1992 bis 1995 und 1997 bis 2000	Ursula Hanuschek-Kracht 2001 bis 2008	Claudia Triebe seit 2008	Bianca Herzog seit 2017

Foto: Thomas Robbers

Herausgegeben von
Stadt Oldenburg, der Oberbürgermeister, Gleichstellungsbüro der Stadt Oldenburg
Stand: November 2018
Gestaltung: Thomas Robbers | Grafik-Design
Allgemeine Anfragen an die Stadt Oldenburg bitte an das ServiceCenter 0441 235-4444